

Predigt zu 2. Chronik 5,2-5.12-14 am 10.5.2020 in Würzburg St.
Stephan (Kantate) von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für den heutigen Sonntag ist eine Herausforderung. Sie werden das gleich merken, wenn ich ihn vorlese. Er stammt aus dem Alten Testament, dem 2. Buch der Chronik. In dieser Chronik wurde noch einmal die Geschichte Israels Punkt für Punkt fest gehalten. Besonders wichtig dabei: der Bau des Tempels in Jerusalem. Das Gotteshaus. Als man zuvor noch mit Zelten durch die Wüste zog, konnte man sich das gar nicht vorstellen. "Sollte Gott wirklich auf Erden, in einem Haus wohnen?" (1. Kön. 8, 27) - das fragt sich Salomo, der reiche und weise König Israels. Und dann weiht er den Tempel ein. In diesen Zusammenhang gehört der Abschnitt aus dem 2. Buch der Chronik Kapitel 5:

Die Einweihung des Tempels

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine

Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

Heute wäre das - auch wenn die Beschränkungen jetzt zunehmend gelockert werden - überhaupt nicht vorstellbar. 120 Priester, die Trompete blasen - nach den Richtlinien unserer evangelischen Landeskirche verboten! Und wenn hier von einer Wolke die Rede ist, die das ganze Haus erfüllt, wer denkt da nicht gleich an Tröpfcheninfektion? Man merkt, wie sehr uns die letzten Wochen und Monate geprägt haben. Und wie gesagt: Angesichts der heutigen Situation ist dieser Predigttext eine echte Herausforderung.

Dabei beschreibt er eigentlich nur einen Umzug: Den Umzug Gottes aus der beweglichen Stiftshütte in den neuerrichteten Jerusalemer Tempel. Erzählt wird diese Geschichte aus dem Blickwinkel der Umzugshelfer. Sie organisieren ein großes Einzugsfest, genau beschrieben wird das Mobiliar, das arbeitsteilige Einräumen und die Willkommenszeremonie. Und dann - so notierte man das ausdrücklich - dann erfüllte die Herrlichkeit des Herrn das Haus Gottes.

Gott zieht also um und ist fortan im Tempel gegenwärtig. Und darum geht es: Um Gottes Gegenwart. Und sein Volk feiert: Mit Trompeten und Zimbeln und Saitenspiel, die Menschen singen mit Psalmen ihr Gotteslob und ihren Dank. Sie feiern Gottesdienst. Ein

mächtiges Klangerlebnis. Mehr als 400 Musiker sollen beteiligt gewesen sein. Fünfmal die Cappella St. Stephan plus die Dekanatsmusikschule. Sie erheben ihre Stimmen und lassen ihre Instrumente erklingen. Die Töne verbinden sich, der Rhythmus ist gleich. Niemand profiliert sich. Die Stimmen fügen sich zu einem Klang. Es ist eine Freude mitzumachen und zuzuhören, alle loben Gott gemeinsam.

Das war damals nicht nur eine Herausforderung, sondern es war auch außergewöhnlich. Normalerweise gab es eine Art Zweiklassen-Gesellschaft: Die Priester und Leviten standen sich in ihrem Dienst am Heiligtum hierarchisch gegenüber: Die Priester, die Gott im Heiligtum dienten, bliesen das Schofar - die Lutherbibel übersetzt hier "Trompete", aber eigentlich ist es ein Horn, das dem Klang der Stimme Gottes ähnlich sein soll, als Soloinstrument. Die Leviten, die den Menschen außerhalb der Wohnung Gottes durch rituelle Hilfsdienste dienten, sangen und musizierten auf ihren Begleitinstrumenten. Aber jetzt, bei der Einweihung des Tempels gibt es weder Solisten noch unbedeutende Begleitstimmen. Jetzt sind alle gleichberechtigt und gleich beteiligt. Und der gemeinsame Klang entsteht, weil die Musizierenden nicht ihre eigene, sondern Gottes Gegenwart feiern. Soli Deo Gloria. Gott geben sie die Ehre. Sie heißen ihn willkommen und preisen seine Barmherzigkeit und Güte.

All das, finde ich, tut heute auch noch in den Herausforderungen unserer Zeit. Und es tut der Seele gut. Die Gegenwart Gottes und das einträchtige Gotteslob. "Lob Gott getrost mit Singen, frohlock Du christlich Schar, Dir soll es nicht misslingen, Gott hilft Dir immerdar" - was ist das für ein schönes Gefühl, das wieder singen zu

dürfen, auch wenn der Mundschutz ein bisschen zwickt und manche mahnenden Stimmen betonen, dass das Singen "gefährlich" sei, gefährlicher als der Griff zur Türklinke. Ja, die modernen Priester und Leviten sehen die Dinge schon auch kontrovers. Virologen, Politik, Wirtschaft, Eltern von Kindergartenkindern, Krankenhaus und Seniorenheime - da wird schon kontrovers diskutiert, welche Maßnahmen notwendig und verpflichtend sein müssen. Und ich finde, es ist gut, wenn in einer Demokratie und in einer Kirche solche Fragen kontrovers diskutiert werden, in aller Freiheit der Gedanken und ohne den Zusammenhalt zu verlieren. Manchmal verlieren wir ja auch den Zusammenhalt. Es gibt Menschen, die ihre Nachbarn denunzieren, die Polizei kontrolliert. Auch das prägt uns jetzt. Wir unsicher geworden. Vielleicht übervorsichtig, vielleicht auch leichtsinnig. Wer weiß schon, was richtig ist?

Lob Gott getrost mit Singen. Vielleicht fällt es Ihnen nicht ganz so leicht, darin jetzt heute einzustimmen. Ich werde Sie nicht dazu überreden. Aber ich will Sie einladen, Ihre Sorge, Ihre Zweifel, Ihre Hoffnung auf bessere Zeiten hier abzulegen. Im Haus Gottes. Da wo Gott wohnt. Wo wir hinzutreten dürfen, weil es Gott nichts ausmacht, im Gegenteil, weil er seine Liebe mit uns teilen will, weil er gegenwärtig ist mit Verständnis und Zuwendung, und weil wir uns das in diesem Kirchenraum besonders ver-gegenwärtigen. Und darauf kommt es an. Darin liegt der Trost. Das macht das Herz wieder leicht. Und wenn ich es dann auch nur leise mitsinge, es macht mich einfach froh.

Und ich wünsche mir, dass wir's in einer guten Weise gemeinsam tun können. Dass wir uns nicht verlieren in den Dingen, wo wir vielleicht verschiedener Meinung sind. Sondern dass wir doch

zusammen halten. Und darin eben das tun, was die Priester und Leviten damals bei der Tempelweihe auch geschafft haben: Die Gemeinsamkeit. Die eine Stimme, die Gott lobt. Die nicht beliebig ist, sondern Grenzen kennt und akzeptiert. Die aber auch keine Angst hat, sondern die sich erfüllen lässt von Gottes Gegenwart und Liebe.

Was das mit uns machen kann, das erzählt eine kleine Geschichte von Kristina Reftel: "Der Ballonmann" (aus: Kristina Reftel, Ich habe nach dir gewonnen. Weisheitsgeschichten, München 2009 S. 9f.). Ein Vater ist mit seinem Sohn in einem Spielwarengeschäft unterwegs. Der Junge entdeckt dort einen großen Luftballonmann. Spielerisch tippt er ein wenig mit dem Finger an die Figur, weil er neugierig ist, was dann passiert. Der Luftballonmann kippt leicht nach hinten, dann nach vorn und steht schließlich wieder aufrecht. Dann versucht es der Junge mit einem kräftigen Stoß. Aber auch da passiert dasselbe nach den heftigen Bewegungen: Der Ballonmann steht aufrecht. "Woher kommt es, dass er jedes Mal wieder aufsteht, wenn du ihn niedergeschlagen hast?" fragt der Vater. Der Junge denkt nach. Dann sagt er: "Vielleicht, weil er innerlich aufrecht steht?"

Innerlich aufrecht stehen, erfüllt sein und bleiben von dem, was man glaubt. Das macht Gott. Denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllt nicht nur das Gotteshaus, sondern auch jeden einzelnen von uns. Das macht beständig. Und es motiviert.

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Ein neues Lied singen, das kann auch eine Aufforderung sein, kreativ zu werden. Vielleicht sind es gerade die leisen Töne, auf die es jetzt ankommt. Sensibilität und Achtsamkeit. Zuwendung trotz der

Beschränkungen. Auf menschliche Weise im Gegenüber, nicht nur virtuell. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!
Und der Friede Gottes.....